

## **Predigt über Apostelgeschichte 3,1-10**

### Der Widerspruch

„Die Schöne“ hieß die Tempeltür und sie war – es lässt sich nicht anders sagen – sie war eine wahre Schönheit. Ihr Rahmen war aus Stein und doch mehr als lebendig. Zwei alte Stämme, im Boden verwurzelt neigten sich zueinander. Um die Stämme wanden sich junge Weinranken. Und jedem, der vorüber ging, war es, als würde der eigene Luftzug die Blätter in Bewegung setzen. So fein waren ihre Adern gearbeitet und so lebendig war ihr Schwung. Die Tür aus rötlichem Zypressenholz war mit Intarsien versehen. Im oberen Drittel war Ebenholz eingelassen, schwärzer als die dunkelste Nacht. Doch die Nacht war übersät von Sternen aus Perlmutter und in ihrer Mitte prangte eine silberne Mondsichel. Im unteren Drittel formte Schildpatt ein schattenhaftes Meer, aus dem eine Sonne von rotem Blattgold aufstieg. In der Mitte hatte der Schnitzer, ein wahrer Künstler, die Ruach in solch verschlungenen Buchstaben ins Holz getrieben, dass er, der Geist Gottes, über allem und zwischen allem schwebte.

„Die Schöne“ trug ihren Namen zurecht und war auch die Begehrteste. Pilger umkreisten den Tempel bis sie den Eingang zu ihr, zur Schönen fanden. Niemand, der durch sie eintrat, war schön wie sie. Es kam jedoch auch niemand um seiner eignen Schönheit willen in den Tempel. Viele kamen aus Gehorsam gegen das Gebot. Nicht wenige kamen aus purer Not, weil ihnen im Leben nichts mehr schön erschien. Die Alten gingen gebeugt und lahm. Die Kranken hinkten oder wurden gleich getragen. Die Schöne begrüßte Verkrüppelte und Versehrte, Veteranen ebenso wie Gescheiterte, Geschundene ebenso wie tief Verletzte.

Zu ihren Füßen saßen Menschen und bettelten, während ihre Verwandten im Inneren ein Opfer darbrachten und zum Höchsten flehten, er möge ihnen mit ihrer Last helfen.

Den Aufgewühlten unter ihnen sah man an, wie frisch ihr Leiden war und wie verzweifelt ihre Bitte um ein Wunder. Die Niedergeschlagenen beteten längst nicht mehr für Wunder. Sie beteten um Erlösung. Sie alle sah „die Schöne“ täglich zum Tempel pilgern. Aber sie konnte nicht anders, sie behielt ihre Schönheit für sich.

## Der Anspruch

Der Lahme und seine Familie waren Juden. Petrus und Johannes waren seit kurzem Christen und da sie in den Tempel gehen und keiner sich daran stört - können wir guten Gewissens sagen, der Lahme und seine Familie und überhaupt alle in und um den Tempel sahen in Petrus und Johannes auch Juden. Christ zu sein - das war jetzt nicht der jüdische Mainstream, aber dass die Christen keine Juden wären, das hätte weder der Lahme noch seine Familie noch sonst jemand in oder um den Tempel gesagt - noch nicht.

Doch jetzt ist es so: Der Lahme und seine Familie und Petrus und Johannes und alle in und um den Tempel sind Juden und das ist nichts Besonderes, denn damals war jeder irgend etwas und wer etwas war, der glaubte auch an einen Gott oder an mehrere. Der ging in einen Tempel oder mehrere. Der folgte Geboten und feierte Feste - die der eigenen Götter und manchmal auch die der Nachbarn oder Freunde.

Für den Lahmen jedoch, für den ist es etwas ganz Besonderes, Jude zu sein - es ist seine Lebensversicherung. Denn die Juden waren damals so ziemlich die einzigen, die ihre Neugeborenen nicht umbrachten, wenn sie mit einer Behinderung geboren wurden.

Denn sie glaubten, Gott bestrafe die Kinder für die Sünden der Eltern. Das mag sich für heutige Ohren grausam anhören. Aber für den Lahmen hieß dieser Glaube: ich lebe. Und für Juden war die Hilfsbereitschaft und das Almosengeben ein gutes Werk, angesehen bei Gott und den Menschen.

Es ist überhaupt nicht erstaunlich, dass in der Bibel und gerade im Neuen Testament so oft Menschen umhergetragen werden. Und am Tempel zu betteln, dafür brauchte man nicht besonders erbärmlich und Mitleid erregend auszusehen. Umgekehrt war es von Gesunden schon ziemlich dreist, ohne Geld, ohne Gold oder Silber zum Tempel zu kommen.

## Der Zuspruch

Jüdische Ärzte hatten einen guten Ruf. Und die besten unter ihnen folgten einem Eid, dem Eid Assafs, welcher im Buch der Heilmittel geschrieben steht. Sie bemühten sich, Krankheiten zu heilen und Leid zu lindern. Der Seele sollten keine unnötigen Leiden zugemutet werden. Eine Therapie wurde nur nach zweimaliger Untersuchung und dreimaliger Beratung des Patienten durchgeführt. Sie schwiegen über das ihnen Anvertraute. Sie benutzten ihr Können nicht, um sich zu bereichern. Sie töteten nicht, was lebte und erweckten nicht, was tot war. Jüdische Ärzte haben einen guten Ruf und die besten unter ihnen wollen keine Wunder vollbringen - Wunder vollbringt Gott.

An jenem Tag, als Petrus und Johannes zum Tempel gingen, da war niemand durch die Schöne geschritten oder saß zu ihren Füßen in der Absicht, auf ein Wunder zu hoffen. Auch nicht der Lahme, auch nicht seine Familie. Der Lahme wollte kein Wunder, er wollte Geld. Petrus aber sprach:

„ Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!“ Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, er sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott. Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor der Schönen Tür des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte.

Ich mag diese Szenen: umherspringen und Gott loben. Gott loben, indem ich umherspringe und dabei Jauchze und Juchze, Jole und Pfeife und Klatsche - Rock n' Roll im Gotteshaus und wer hat den Stein ins Rollen gebracht? Der Eckstein, den die Bauleute verworfen haben. Christus natürlich und getan hat er es durch Petrus - den Fels, auf dem seine Kirche steht.

Davon ahnten die Leute im Tempel noch nichts. Sie erlebten; wahrscheinlich zum ersten Mal erlebten sie, dass einer der ihren voll Freude und mit Lachen durch die Schöne schritt. Und die Schöne, sie erlebte zum ersten Mal, dass der Widerspruch aufgehoben wurde zwischen ihr und dem, wofür sie stand: ein Tor zu sein, hinter dem mehr möglich war. Jedoch, das Wunder, es war ja vor ihr geschehen. Nicht im Tempel hatte es sich zugetragen, sondern davor.

Und was hatte es zu bedeuten? Waren den Eltern die Sünden vergeben? Wem sollte man nun Geld geben, um Gutes zu tun? Wen würde man jetzt umhertragen? Und was war es eigentlich, was Petrus dem Lahmen gegeben hatte?

Eine Antwort darauf findet nur der, dem die Sünden vergeben sind. Oder wissen wir nicht, dass unser Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist?

Seht nur, wie schön ihr seid. Diese Kirche ist nicht der Tempel - das seid ihr. Wer durch diese Tür hineinkommt, der sucht nicht jemanden zum Tragen, der sucht, was ihn trägt. Und wo er es findet, es in sich fühlt und an sich, da kommt das ins Rollen, was bisher fest war und unbeweglich. Die Last wird leicht, denn ich lege sie ab auf ihn.

Eigentlich gab Petrus dem Lahmen nichts - denn er hatte nichts, was ihn belastete. Er glaubte, Gott hat ihn davon befreit. Und dieses Nichts der Freiheit teilte er mit dem Lahmen. Zugegeben, dass der wieder laufen konnte - das ist schon phänomenal. Ich denke, wir hier, heute in Caputh im Gottesdienst, wir brauchen nicht so ein Wunder. Ich hoffe und bete, dass wir spüren, was die Eltern fühlten, als der Lahme durch den Tempel sprang und Gott lobte.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, der lebt und in dem auch wir leben sollen.

Amen.

*Gehalten am 12. Sonntag nach Trinitatis,  
19. August 2018, in der Kirche zu Caputh  
von Pfarrer Thomas Thieme.*

*Es gilt das gesprochene Wort.*

*Jede Verwendung zur geistlichen Erbauung  
und Unterhaltung ist ausdrücklich erwünscht.*